

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Heinrich-Mann-Tagung:
Zwischen den Rassen –
zwischen den Kulturen** 113
- **Die UN und die Lübecker
Verkehrsplanung** 116
- **Ehrenbürgerwürde
für Günter Grass?** 117
- **Lübecker Museen
in neuem Outfit** 118
- **Projekt „Brot und Fisch“
soll 5000 Leute speisen** 119
- **Brahms-Festival: Im Dialog
mit der Geschichte** 120
- **Chronik März** 121
- **Vorschau auf die
neue Konzertsaison** 123
- **Theater, Musik, Ausstellun-
gen, Veranstaltungen** 125
- **Meldungen** 127





LÜBECKISCHE BLÄTTER

21. April 2007 · Heft 8 · 172. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Zwischen den Rassen – zwischen den Kulturen

Heinrich-Mann-Jahrestagung 2007 im Buddenbrookhaus

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Der Roman „Zwischen den Rassen“ von Heinrich Mann ist vor 100 Jahren erschienen. Er war umstritten. Die diesjährige Tagung der Heinrich-Mann-Gesellschaft, die am 24. und 25. März im Buddenbrookhaus stattfand, beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit diesem Werk. Zunächst eine kurze Skizzierung des Inhalts.

Lola, die Hauptperson der Romans, wird als siebenjähriges Mädchen von Brasilien nach Lübeck gebracht: „Eines Morgens dann eine Fahrt mit der Bahn: und da waren sie in einem seltsamen Städtchen mit höckrigen Häusern und mit Gassen, die über Berge kletterten und rutschten.“ Sie wächst in einem streng geführten Pensionat auf. Für ihre Mitschülerinnen ist sie eine „Internationale“; sie bleiben sich fremd. Lolas Wunsch, eine Schauspielerin zu werden, findet keinerlei Verständnis; eine Schauspielerin ist für die Pensionatsdame eine „unanständige Person“.

Lola macht nach dem Tod des Vaters mit ihrer Mutter Reisen, vor allem nach Bayern und nach Mittelitalien. Sie lernt dort den Deutschen Arnold Acton kennen und lieben, einen schüchternen, kunstsinigen und nachdenklichen Charakter, dem es nicht gelingt, sich Lola zu offenbaren. Diese wendet sich daher dem italienischen

Grafen Cesare Augusto Pardi zu, der ein Draufgänger und Tatmensch ist, der Charme und Ausstrahlungskraft besitzt und

den absoluten Gehorsam seiner Frau und hält sie wie eine Sklavin. Er meint, dass die Frauen unglücklich werden, wenn man ihnen die Zügel nimmt. Um eine Liberalisierung des Scheidungsrechts zu verhindern, kandidiert er sogar für das Parlament. Er will, dass die „Hölle ewig“ ist. Die Frauen hätten alles zu ertragen und müssten sich opfern. Gegen die „Weiber“, so Pardi, „ist alles erlaubt“.

Sein Interesse gilt vor allem seinen vielen Geliebten. Die Ehe scheitert; aber die italienischen Gesetze erlauben keine Scheidung. Lola leidet. Schließlich trifft sie Acton wieder. Beide erfahren eine tiefe geistige Liebe. Sie gehören sich, ohne sich zu besitzen. Die Körper werden überwunden. Es bleiben „Geheimnis und Seele“. „Man muss verzichten haben: und man ist fertig; alles ist gut.“ Diese schwärmerische Allliebe ist zugleich eine Hinwendung zur Menschheit, „die über den Vaterländern vergessen wird“. Acton bekennt sich zu Freiheit und Menschenrechten.

Die Beleidigungen und Bedrohungen Pardis gegenüber Lola und Acton nehmen kein

Ende. Er kündigt an, beiden den „Hals umzudrehen“. Lola erhofft sich von Acton Erlösung durch eine Tat. Dieser beschließt, obwohl er Gewalt ablehnt, Pardi zum Duell herauszufordern. „Er soll ster-



Heinrich Mann im Jahre 1921

den sie schließlich auch heiratet. Sie spürt das „Aufstachelnde in der Mischung von Eleganz und Rohheit“. Pardi ist ein Macho, ein Tyrann, ein Reaktionär, der Lola in vielfältiger Weise erniedrigt. Er fordert

Abbildung auf der Titelseite: Rapsblüte schon im April – hier im Klützer Winkel mit dem „Mäuseturm“ bei Stellshagen im Hintergrund (Foto: Hagen Scheffler)

ben, damit wir leben können.“ Lola glaubt an Actons Sieg, „weil Pardi gerichtet ist“. Damit endet der Roman. Die Duellforderung ist für Acton eine politische Tat gegen den reaktionären, präfaschistischen Pardi und damit eine Befreiungsaktion: „Ein Volk von Würde und Menschlichkeit ist ungerecht gegen seine Herren und befreit sich.“ Diese Tat ist aber zugleich eine Form der Liebeserklärung an Lola, die so sehnsüchtig auf eine „Tat“ gewartet hat. Am Schluss des Romans sagt Lola denn auch: „Ich liebe dich“. Durch Acton gelangt sie auf den Weg ihrer Identität, ihrer Kunstambition, ihrer geistigen Sittlichkeit. Das Buch zeigt den Weg der Selbstfindung und Selbstverwirklichung Lolas auf. „Ich bin als mein eigen geboren, und kein Mensch konnte je auf mich ein Recht erwerben.“ Damit ist das Buch als ein modernes.

Heinrich Mann hat in dem Roman Erfahrungen seiner Mutter Julia, die in Brasilien aufgewachsen ist und in jungen Jahren nach Lübeck gebracht wurde, und ebenso Erkenntnisse und Erlebnisse mit seiner damaligen Verlobten Inés Schmied, die eine Künstlerin war, verarbeitet. Lola steht zwischen den „Rassen“. Sie kommt nach Deutschland, ist dort fremd; sie verliert aber gleichzeitig ihre alte Heimat. Sie steht zwischen dem lateinamerikanischen Temperament ihrer mütterlichen und der geistigen Tiefe ihrer väterlichen Herkunft. Sie ist überall zu Hause und nirgends und überall fremd. Sie liebt sowohl den geistvollen und kunstsinnigen Acton wie den sinnensfrohen und männli-

chen Pardi. Sie entscheidet sich schließlich „falsch“. Kunst und Liebe, Geist und Leben stehen sich gegenüber. Sie steht zwischen den „Rassen“, den Kulturen, den Lebensentwürfen, den Charakteren. „Rasse“ ist also symbolisch zu sehen. Ähnlich hat Heinrich Mann in einem Brief an seinen Freund Ludwig Ewers gesagt, dass er zwischen zwei Ländern hin und her pendele – gemeint sind Deutschland und Italien –, von beiden Kulturen etwas habe und doch weder im einen noch im anderen völlig zu Hause sei. Thomas Mann hat das Buch seines Bruders sehr gelobt: „„Zwischen den Rassen“, das ist soviel wie ‚Über den Rassen‘, und da die ‚Rasse‘ schließlich nur Symbol und Darstellungsmittel ist, so läuft es hinaus auf ein ‚Über der Welt‘. In diesem Sinne, scheint mir, ist dies Buch, – Dein menschlichstes, weichstes Buch, – zugleich Dein souveränstes und künstlerischstes, und dieses Zugleich ist gewiss der Ursprung meiner großen Ergriffenheit.“ Mit der angesprochenen Ausweitung auf das Internationale und Überpersonale ist das Buch auch ein politisches.

Tagungsreferate

In seiner Begrüßung betonte *Peter-Paul Schneider*, der Präsident der Hein-



Heinrich Mann mit Nelly Kroeger, die er 1939 heiratete. Foto von 1938

rich-Mann-Gesellschaft, die Aktualität des Romans. Heute spräche man viel vom „Kampf der Kulturen“. Dazu sei der Roman, der die Kulturen zusammenführe, geradezu ein „Gegenentwurf“.

Gabriele Dürbeck (Lüneburg) ging der Frage der „Stereotypen des Fremden in Heinrich Manns Roman ‚Zwischen den Rassen‘“ nach. Stereotype legen Menschen fest, sie trennen Menschen. Eine Differenzierung findet nicht statt. Ein „zwischen den Rassen“, Kulturen, Temperamenten wird erschwert, fast unmöglich gemacht. Die Referentin betonte die Schwierigkeit Lolas, sich zu assimilieren. Sie sei eine Entwurzelte und gehe einen Leidensweg; aber am Ende behauptete sie sich. Sie erkaufe ihr Selbstbewusstsein durch Einsamkeit. Die Referentin skizzierte auch die Diskussion zum Rassenbegriff Ende des 19. Jahrhunderts und deren Niederschlag im Roman. Beispielsweise wurde seinerzeit viel über die Wirkung von Rassenmischung diskutiert. Viele fürchteten, dass aus einer solchen Kreuzung ein „Wilder“ entsteht. Lola ist auch eine „Wilde“ – mindestens aus der Sicht Pardis. Den Rassenbegriff dürfe man aber – so Dürbeck – nicht unkritisch übernehmen; er wecke falsche Assoziationen. Kultur sei der angemessenere Begriff. In der Person Acton habe der Autor eine moderne Figur geschaffen. Acton sei der geborene Widersacher, er transformiere die Begriffe Heimat und Vaterland. Er suche



Ankunft in New York, 13. Oktober 1940. Begrüßung durch Thomas Mann

eine gleichberechtigte Gefährtin; er wolle eine Partnerschaft, in der „Rasse“ keine Rolle spiele. Eine Schwäche des Romans sah die Referentin darin, dass Lola die Abwertung, die ihr durch andere Personen, vor allem durch Pardi, widerfährt, als Selbstbild übernimmt. Sie könne daher das Minderwertigkeitsgefühl, das man ihr vermittelt, nicht ganz überwinden. Der Machtmensch Pardi vernichte einen Teil ihres Selbstbewusstseins. Man müsse befürchten, dass sie die Stereotype nicht loswerde. Auch dass Pardi die Wahl zum Parlament gewinnt, belege, dass der Roman eine pessimistische Perspektive habe. Diese Deutung führte zu einer intensiven Diskussion. Manche sahen eher ein optimistisches Ende, weil alles dahin deute, dass Pardi, wie Lola sagt, „gerichtet“ ist. Andere wollten lieber von einem skeptischen Ende sprechen.

Torben Fischer (Lüneburg) erweiterte den Focus des Themas „Fremde“ durch einen Blick auf Heinrich Manns Verhältnis zum Judentum. Sein Thema lautete: „Das ‚Jüdische‘ als interkulturelle Reflexionsfigur im Werk Heinrich Manns“. Der Referent führte aus, dass Antisemitismus im Frühwerk Heinrich Manns weit hin ungebrochen zu finden sei. Heinrich Mann spreche von „rabbinischen Spitzfindigkeiten“, von der „Pöbelherrschaft des Geldes“, von jüdischen „Eindringlin-

gen“, außerdem vom „Mauscheln“, womit eine den Juden unterstellte geschäftliche Geheimsprache gemeint sei. Negativ bewertet werde der lebens- und liebesunfähige Dekadent und der kapitalistische Geschäftsmann. Kurz nach Beginn des 20. Jahrhunderts wandle sich aber Manns Bild des Juden. Der ökonomische Gesichtspunkt trete zurück. Er sehe nun verstärkt den Geist, den Intellektualismus und das Künstlerische im Judentum. Er erkenne, dass Fremdheit eine Vorbedingung des Künstlers sei und dass Stigmatisierung und Außenseitertum Begleiter des „Geistes“ sind. Auch Acton (in „Zwischen den Rassen“) sei zwar ein Paria, aber einer auf der Höhe des Geistes. Heinrich Mann habe das öffentliche Leben geistiger machen wollen und habe daher seine Nähe zum Judentum entdeckt. Der Jude sei ihm schließlich nicht mehr ein Fremder, sondern ein Teil seiner selbst.

„Ich bin ebenso gewöhnlich wie auserlesen.“ Dieses Zitat von Heinrich Mann stellte *Jochen Strobel* (Marburg) an den Ausgangspunkt seines Referats „Über den Kulturen. Aristokratismus als Integrationsdiskurs der Moderne bei Heinrich Mann“. Er führte aus, dass der Geburts-Adel seit der französischen Revolution keine tragende Rolle mehr spiele; an seine Stelle sei ein Geistes-Adel getreten, und Heinrich Mann sei ein herausragendes Beispiel dafür.

Nietzsche habe dieses Bild vom hervorgehobenen Menschen besonders geprägt mit seiner Frage: „Was ist vornehm?“ Der Referent sah in Heinrich Mann vor allem folgende „vornehme Züge“: sein Europäertum, seinen Kult der Persönlichkeit, sein Lob des Müßiggangs und seinen Hang zur Theatralität. Der Künstler sei besonders prädestiniert zum geistigen Aristokraten. Er setze nach Heinrich Mann Maßstäbe, habe eine Ausnahmestellung. Der Referent betonte, dass sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei Heinrich Mann etwas geändert habe, was umfassend in seinem Essay „Geist und Tat“ (1910) deutlich werde. Es komme jetzt das Element Volk hinzu. Er verabschiede sich vom „Allein stehen“. Er sehe nun die Notwendigkeit, das Volk mit einzubeziehen, ein Bündnis mit dem Volk zu schließen. Aber bestehen bleibe die Vorstellung, dass der geistige Mensch über dem Volk stehen müsse; es dürfe keine Verschmelzung geben, keinen Egalitarismus. Der Intellektuelle sei der Überlegene; er müsse geistig führen. Notwendig sei eine „Diktatur der Vernunft“, die dem Fortschritt Bahn brechen solle. Auch in der Verbindung zwischen Lola und Acton in „Zwischen den Rassen“ ist nach Ansicht des Referenten schon die Möglichkeit einer besseren Gesellschaft in Ansätzen angelegt. Dazu bedürfe es nach Heinrich Mann auch eines neuen Men-

Dienstagsvorträge

24.04.
Extratermin

Prof. Wladyslaw Czapliński, Warschau
Direktor des Instituts für Rechtswissenschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften
Das verschwundene Kulturgut. Probleme der Kulturgüterückführung zwischen Deutschland, Polen, Russland und der Ukraine
gemeinsam mit der Academia Baltica

Die Veranstaltung ist öffentlich
Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstraße 5
Eintritt frei, Beginn 19.30 Uhr

mittwochsBILDUNG

„Möglichkeiten der Ermutigung verhaltensauffälliger Kinder“ sowie Lesung aus dem Buch „Dennis: ‚Ich bin hier der Schulschreck!‘ Wie die pädagogische Arbeit die Unterrichtsqualität verbessert“.

Vortrag und Lesung von und mit Dr. Beate Grabbe-Letschert, Enschede/Niederlande

Mittwoch, 25. April, 19.30 Uhr, Eintritt frei
Großer Saal, Gesellschaftshaus, Königstraße 5

Theaterring

Schauspiel

Freitag, 4.5.07, 20.00 Uhr	GT I	J. Romains, Knock oder der Triumph der Medizin
Sonntag, 6.5.07, 20.00 Uhr	GT II	J. Romains, Knock oder der Triumph der Medizin

schen, eben des Geistesaristokraten. In der anschließenden Diskussion wurde die Frage gestellt, ob ein Aristokrat auch ein Demokrat sein könne, worauf der Referent – unter dem Gelächter des Publikums – mit einem einfachen „Ja!“ antwortete.

„Die schmale Straße aus nassem, durchfurchtem Lehm krümmt sich zwischen den flach ansteigenden Äckern hin. Die gelben und die grünen erglänzten gewitterhaft in dem späten Licht, das unter dem schwarzen Himmel hervor schräge über sie hinschlich; und jäh an den letzten, der heller vor ihr flackerte, schien der blauschwarze Bergwand zu stoßen.“ In dem Roman „Zwischen den Rassen“ gibt es viele „schöne“ Landschaftsbilder. Jürgen Viering (Bovenden) machte mit seinem Publikum einen reizvollen literarischen „Spaziergang“ durch das Buch. Sein Thema lautete: „Landschaftsbilder und Glücksutopie. Über das ‚Schöne‘ und ‚Pathetische‘ in Heinrich Manns ‚Zwischen den Rassen‘“. Man dürfe Heinrich Mann nicht allein auf den gesellschaftskritischen Autor festlegen. Für ihn seien die gesellschaftskritischen (= satirischen) und die schönen (= pathetischen) Elemente gleichermaßen wichtig; selbst im stark satirischen „Untertan“ gebe es eine wichtige „schöne“ Passage, den Bootsausflug Diederichs und Agnes“. Im Roman „Zwischen den Rassen“ seien Lola und Acton

in besonderer Weise mit der Landschaft verwoben. Viering sah in den Landschaftsbildern Anklänge an den Jugendstil (wegen der Flächigkeit der Landschaftsbilder) und den Expressionismus (wegen der harten Farben, der Entgrenzung der Landschaft und der visionären Aspekte). Die Landschaft verweise auf die Utopie des Glücks. Lola und Acton seien, solange sie Landschaft erleben, glücklich. Die Landschaft verheiße eine bessere Welt. Seine zentrale These lautete: Die Erlösung Lolas durch die Tat Actons sei unglaublich; daher sei sie „Kitsch“. Die inhaltliche Leerstelle werde erst durch die Landschaftsbilder gefüllt. In der Romanrealität blieben sie Einsame und Fremde, die sich nach Heimat sehnen. In der Landschaft fänden sie zu sich selbst. Hier seien sie daheim. Die Landschaft enthalte die Vision einer besseren Welt. Sie habe schließlich die Erlösungsfunktion, die das Handeln nicht erreichen könne.

Es gab noch einen kleinen Tagungs-Appendix: *Christine Fischer-Defoy* stellte ihr Buch vor: Heinrich Mann. Das private Adressbuch (1926-1940) – „Auch ich kam aus Deutschland ...“, erschienen im Verlag Köhler und Amelang, Berlin. Das Notizbuch enthält ca. 450 Einträge und macht deutlich, welchen großen Bekanntenkreis Heinrich Mann in den Berliner Jahren und in der Zeit des französischen Exils hatte.

Dabei fehlen einige Adressen, wie z. B. die Thomas Manns – die hatte er im Kopf. Das Adressbuch enthält die Namen vieler Promis, aber auch die aus dem privaten Umfeld. Die Autorin hat nicht nur die Namen erfasst, sondern sie ist auch vielen in dem Adressbuch eingetragenen Personen nachgegangen und zeichnet deren Verhältnis zu Heinrich Mann nach. Von Mühsam gibt es beispielsweise einen Zettel für Heinrich Mann, auf dem ihm Ratschläge gegeben werden, in welchen Lokalen er am besten durch den Tag kommt. Das Adressbuch enthält auch einige weibliche Vornamen, deren Lebensweg offen bleibt ... Die Autorin eröffnet mit ihrem Buch auf fast spielerische Art einen Zugang zu Heinrich Mann.

Es war eine gute Idee, einen nicht so bekannten Roman in den Mittelpunkt der Tagung zu stellen. Es ist zu loben, dass die Heinrich-Mann-Gesellschaft mit Gabriele Dürbeck eine junge Wissenschaftlerin und mit Torben Fischer einen jungen Wissenschaftler referieren ließ. Es ist positiv zu bewerten, dass alle Referenten sich bemühten, sich zeitlich zu beschränken; die Referate dauerten nicht viel mehr als eine halbe Stunde, so dass noch Zeit zum Gespräch war. Die Referenten benutzten auch den Beamer oder ein Handout, um dem Zuhörer/der ZuhörerIn das Verständnis zu erleichtern.

Zwei Klimaszenarien:

Vereinte Nationen und Lübecker Verkehrsplanung

Von Hans-Jürgen Schubert – Mitglied des Umweltausschusses der Hansestadt Lübeck

Unsere Art des Wirtschaftens hat eine dauerhafte ökologische Krise hervor gebracht. Der UN-Klimareport vom 2. Februar 2007 enthält neben einer eindrucksvollen Zusammenfassung bekannter Daten auch die Aussage, dass der Prozess der Erderwärmung keine natürlichen Ursachen hat. Zu den Hauptfaktoren des Klimawandels gehört das herrschende Verkehrswesen.

1991 trat die Hansestadt Lübeck dem Klimabündnis europäischer Städte bei. In der freiwilligen Selbstverpflichtung dieses Zusammenschlusses heißt es: „Wir europäischen Städte bemühen uns, durch Senkung des Energieverbrauchs und Verringerung des motorisierten Verkehrs dazu beizutragen, dass die Belastung der Atmosphäre abnimmt und dadurch die Lebensbedingungen für zukünftige Generationen erhalten bleiben. Unser Ziel ist

es, die Emissionen von CO₂ bis zum Jahr 2010 zu halbieren und später schrittweise zu senken.“

Zur Halbzeit dieses Vorhabens berichtete die 1999 eingerichtete (und inzwischen wieder aufgelöste) Lübecker Klimaschutzleitstelle, dass nicht mit einer Halbierung, sondern nur mit einer Senkung um 20% zu rechnen ist. Zum Verkehrssektor ist zu lesen: „Die Emissionen sind gestiegen und Fahrzeuge dürften nun die größte Emittentengruppe für Treibhausgase in Lübeck darstellen.“ Eine Treibhausgasreduzierung um 50% sei „nur noch durch sehr drastische politische Maßnahmen“ zu erreichen (Bürgerschaftsdrucksache 802, 2002). Von neuen Straßenbauprojekten riet die Klimaschutzleitstelle ab, empfahl statt dessen Straßenrückbau, und der öffentliche Personen-Nahverkehr (ÖPNV) solle kostenlos oder sehr preiswert sein.

Zur letzten Bürgerschaftssitzung am 29. März 2007 lagen weitere Informationen vor. Das Klimabündnis hat inzwischen seine Ansprüche an die Politik gesenkt. „Die Mitglieder des Klima-Bündnisses verpflichten sich nun zu einer kontinuierlichen Verminderung ihrer Treibhausgasemissionen. Ziel ist, alle fünf Jahre die CO₂-Emissionen um 10 % zu reduzieren. Dabei soll der wichtige Meilenstein einer Halbierung der Pro-Kopf-Emissionen (Basisjahr 1990) bis spätestens 2030 erreicht werden.“ (Bürgerschaftsdrucksache 562, 2007)

Im Dezember 1999 erschien der Schlussbericht zum Lübecker Verkehrsentwicklungsplan (VEP) mit seinen fünf Szenarien, die von der einfachen Fortschreibung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) bis zum Klima-Szenario reichen, das eine „Trendwende einleiten“

soll, „die sich aus der Selbstverpflichtung der Stadt Lübeck ergibt“. Die Reduzierung der Kohlendioxid-Emissionen sei zu erreichen durch „Restriktionen, Verteuerung und technische Entwicklung für den MIV; massive Förderung des ÖPNV; flächenhafte Angebotsverbesserung für den nicht-motorisierten Verkehr“. Nicht alle nötigen Maßnahmen kann eine Kommune in eigener Regie treffen, aber die lokalen Parteien sind auch überregional vertreten, und die Einwirkung der Bundesländer wurde inzwischen durch die Föderalismusreform erleichtert.

Wenn das Ziel der Verkehrsplanung die Treibhausgas-Verminderung sein soll, dann hätte die Stadt in ihrem eigenen Verantwortungsbereich laut Schlussbericht zum VEP (Abschnitt 4.2.5) folgendes zu tun:

- die maximalen Kfz-Mengen auf den Lübecker Magistralen sind auf 8000 Kfz pro Tag durch Rückbau von Kapazitäten zu reduzieren

- Überquerungshilfen für FußgängerInnen sind zu verdichten und Ampelschaltungen zu ändern
- es sollten massive Angebotserweiterungen, Beschleunigung und Bevorrechtigungen für den ÖPNV und flächenhafte Angebotsverbreiterungen für RadfahrerInnen geschaffen werden
- auch auf den Hauptverkehrsstraßen sind durchgängige Geschwindigkeitsbegrenzungen auf Tempo 30 erforderlich
- Kernstück der ÖPNV-Entwicklung ist der Bau einer Stadtbahn.

Dieses Optimum für den Klimaschutz ergibt zwar immer noch einen MIV-Anteil am Verkehrsgeschehen von 36%, aber er läge unter Beibehaltung des Status Quo bei 58%, bei fortgesetztem Straßenneubau sogar bei 67% (Schlussbericht VEP, Abschnitt 4.3: Vergleichende Bewertung der Test-Szenarien).

Neben den günstigen Umweltauswirkungen bedeutet das Klima-Szenario auch

ein Optimum an Mobilitäts-Chancen für alle BürgerInnen, Verkehrssicherheit und Gesamtwirtschaftlichkeit.

Was auf den ersten Blick wie eine wissenschaftliche Utopie aussieht, zeigt sich unter dem Aspekt des UN-Klimareports als das Mindeste, was zu tun ist. Denn die Meteorologen haben festgestellt, dass „selbst bei einem sofortigen Ende aller Emissionen“ der weltweit eingeleitete Temperaturanstieg wegen der „Trägheit des Klimasystems“ etwa dreißig Jahre weitergehen wird (Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung). Der schleswig-holsteinische Verkehrsminister hat kürzlich angeboten, an einem neuen Verkehrskonzept für die Region Lübeck fördernd mitzuwirken. Dazu muss das Rad nicht einmal neu erfunden, sondern nur in die bereits aufgezeigte nachhaltige Richtung gelenkt werden. Die fertigen gutachterlichen Konzepte sind aktueller als je, immer noch unbenutzt und warten auf ihre Realisierung.

Kommentar

Ehrenbürgerwürde für Günter Grass?

Von Prof. Dr. Volker Scherliess

Die Osterausgabe der Lübecker Nachrichten suggeriert bei ihren Lesern den Eindruck, die Hansestadt müsse in diesem Jahr unbedingt einmal wieder eine Ehrung großen Stils vornehmen. Zunächst: Dass eine solche Notwendigkeit bestünde, steht nirgends geschrieben. Und wenn dabei der Name Günter Grass lanciert, ja unverhohlen heraufstrotzet, als sei das Ganze schon beschlossene Sache, darf man wohl fragen, was (und wer) dahintersteckt. Unter der absurden Überschrift „Grass ist Lübeck“ versucht ein Zeitungskommentar, mit nicht minder absurden Argumenten den berühmten Danziger als bedeutenden Lübecker hoch- oder sagen wir lieber umzubeln. Er habe diese Stadt „auf der kulturellen Landkarte sichtbar [gemacht] wie zuvor nur die Mann-Brüder.“ Wodurch denn, in welcher seiner Arbeiten? Wenn Michael Berger im Kommentar behauptet, „Sein Werk, das literarische wie das bildnerische, hat sein Zentrum in Lübeck“, ist das schlicht falsch, und bei der Begründung lässt sich kaum entscheiden, ob der Autor so töricht ist oder das Publikum für dumm verkauft: „Hier gründete er den Autorenzirkel ‚Lübeck 05‘, hier hält er Lesungen ab und stellt sich den Bürgern.“ Ja um Himmels Willen – wo gründet, liest oder redet er denn nicht? Hinzu kommt

(es steht auf einem anderen Blatt, sollte aber auch nicht unbedacht bleiben), dass er für etliche Menschen (auch betroffene als man selbst es ist) sein Renommee als moralische Instanz verspielt hat – nicht durch die bloße Tatsache jener berühmten zwei Buchstaben, sondern durch Art und Weise seines Bekenntnisses, den Zeitpunkt und die geschmacklose Public-Relations-Maschinerie, die GG wieder einmal virtuos zu bedienen verstand.

Im Übrigen sollte, verehrte Stadtväter und -mütter und alle, die sich angesprochen fühlen müssen, endlich mit der Albernheit aufgehört werden, für Lübeck als „Stadt der drei Nobelpreisträger“ zu werben (wenn sich das bis Göttingen, München oder Heidelberg herumspricht, stehen wir ganz schön kümmerlich da, was die Zahl betrifft). Auf Thomas Mann und Willy Brandt kann Lübeck in der Tat stolz sein, aber was hat Günter Grass mit dieser Stadt zu tun – außer dass er seit ein paar Jahren in der Umgebung wohnt, ein Büro in der Glockengießerstraße unterhält und auf merkwürdige Weise in die Museums- und Kunsthandelszene verstrickt ist. Bekanntlich geht es im „Günter-Grass-Haus“ ja nicht um sein literarisches Œuvre, sondern um die – halten zu Gnaden – allenfalls

mittelmäßigen Erzeugnisse des bildenden Künstlers. Dass deren Vermarktung zugleich in den Händen eines maßgeblich an kulturpolitischen Entscheidungen Beteiligten liegt, der zudem offenbar noch die Expertisen liefert und angesichts lächerlich überzogener Preise von „Schnäppchen“ faselt (man darf ja wohl noch daran erinnern), ist mir schon längst ein Dorn im Auge und muss in diesem Zusammenhang gesagt werden. Nein, wenn GG noch eine Ehrung zum 80. Geburtstag braucht, dann sollte man zu diesem Zweck eine goldene Verdienstmedaille des Tourismus-Verbandes oder etwas Gleichrangiges stiften. Aber Lübecker Ehrenbürger Günter Grass: Bitte nicht. Es liegt kein triftiger Grund vor.

Wenn ernsthaft ein Vorschlag gemacht werden soll, es muss ja nicht in diesem Jahr sein, dann leuchtet doch der Name Robert Knüppel auf Anheb ein. Und was ist mit Christian Dräger, dessen Verdienste um die bildende Kunst in Lübeck gar nicht hoch genug zu schätzen sind? Er trompetet und trommelt nicht, aber durch ihn hat Lübeck auf der „kulturellen Landkarte“ etwas gewonnen, was sich wohl als Schatz begreifen lässt – aber nicht um seines Preises, sondern seines Wertes willen, Ich schlage ihn, wir Bürger sind ja aufgerufen, hiermit vor.

Lübecker Museen in neuem Outfit

Von Jürgen-Wolfgang Goette

12 Lübecker Museen bilden seit gut einem Jahr den von der Bürgerschaft beschlossenen Museumsverbund. Nun wurden erste Ergebnisse präsentiert, erste sichtbare „Zeichen“ gesetzt: Um ein einheitliches Erscheinungsbild zu erreichen, gibt es nun ein gemeinsames Logo (*Corporate Design*) für alle Lübecker Museen, das vom Studio Andreas Heller (Hamburg) entwickelt wurde; die Designerin ist Jutta Strauß. Außerdem gibt es für alle Einrichtungen eine gemeinsame Wortzeile: die LÜBECKER MUSEEN. Jedes einzelne Museum bleibt aber durch ein Einzellogo erkennbar, das allerdings mit dem Gesamtlogo verknüpft ist. Das Individuelle eines jeden Hauses soll also deutlich gewahrt bleiben. Bei den Einzel-

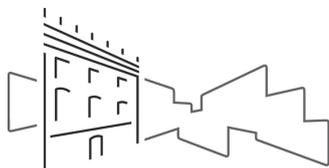
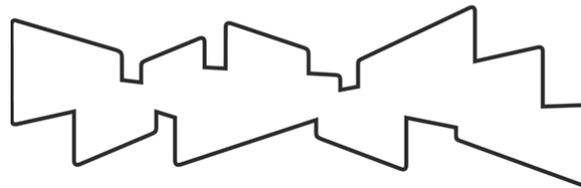
logos wird zumeist ein architektonisches Merkmal genutzt.

Das Gesamtlogo lässt der Phantasie freien Lauf: Stadtmauer? Stadtgrundriss? Häuserfassade? Oder? Das Logo ist ohne Zweifel „gewöhnungsbedürftig“. Auch Professor Wisskirchen, der geschäftsführende Direktor der Lübecker Museen, räumte ein, dass die „Annahme“ des Logos durch die Bevölkerung ein „Prozess“ sein werde. Das Einmalige an der Lübecker Museumslandschaft ist die Tatsache, dass alle Museen auf der Altstadtinsel liegen und alle in denkmalgeschützten Häusern untergebracht sind – mit Ausnahme des Industriemuseums in Herrenwyk. Mit dem TheaterFigurenMuseum ist auch ein privat organisiertes Museum dabei. Das

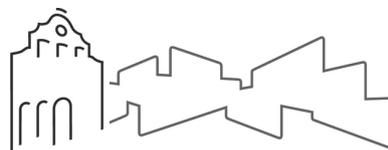
Willy-Brandt-Haus, das am 18.12.2007 eröffnet wird, gehört nicht zu dem Museumsverbund, weil es eine Bundeseinrichtung ist. Welche Form der Zusammenarbeit sich mit diesem Haus entwickelt, bleibt abzuwarten. Immerhin wird der Plan verfolgt, eine Verbindung zwischen Günter-Grass-Haus und Willy-Brandt-Haus herzustellen und damit einen ersten Schritt auf dem Weg der Öffnung der Bürgergärten zu erreichen.

Eine wichtige Funktion wird in Zukunft der gemeinsame *Flyer* haben, der monatlich erscheint. Er hat eine Auflage von 30.000 Exemplaren und macht auf alle Aktivitäten der 12 Museen aufmerksam. Die erste Ausgabe (für April) enthält 64 Programmpunkte. Das dürfte

die LÜBECKER MUSEEN



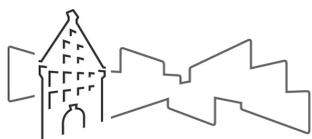
Museum Behnhaus Drägerhaus



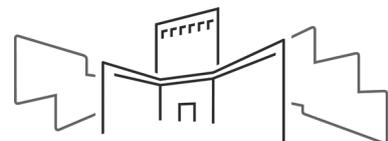
Buddenbrookhaus
Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum



St. Annen-Museum



Zeughaus Völkerkundesammlung



Kunsthalle St. Annen



Günter Grass-Haus
Forum für Literatur und Bildende Kunst



Theater FigurenMuseum



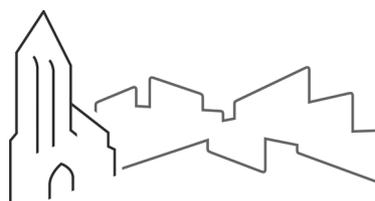
Museum für Natur und Umwelt



Industriemuseum
Geschichtswerkstatt Herrenwyk



Kulturforum Burgkloster
mit Museum für Archäologie



Katharinenkirche



Museum Holstentor

auch gerade für Touristen, vor allem die Übernachtungsgäste, interessant sein, die sich die Frage stellen: Was kann ich heute unternehmen? Der Flyer wird vermutlich motivierend wirken und die Zahl der Museums-Besucher erhöhen. Wisskirchen äußerte dazu: „Die ansprechende Gestaltung des Flyers soll Lust machen auf spannende Museumsbesuche.“

Unterstützt wird diese Zielsetzung noch durch das neue *Kartensystem*, vor allem durch die Kombikarten. Im Angebot sind jetzt außer den traditionellen Einzelkarten das Duo (2 Museen innerhalb von 3 Tagen), das Trio (3 Museen innerhalb von 3 Tagen) und die Eine-für-alle-Karte (alle Museen innerhalb von 7 Tagen). Besonders günstig fällt der Preis für eine Jahreskarte aus, die zudem auch noch übertragbar ist (60 €). Darüber hinaus enthalten alle diese Mehrfachkarten einen Gutschein in Höhe von 2 € für das Café in der Kunsthalle.

Für den Sommer ist noch geplant, durch *Stelen*, die vor den Einrichtungen

errichtet werden, auf das jeweilige Museum aufmerksam zu machen. Außerdem soll ein gemeinsames Museumsportal ins Internet gestellt, eine Imagebroschüre herausgegeben und eine Publikation zu den museumspädagogischen Angeboten zur Verfügung gestellt werden.

Das *Konzept* ist überzeugend. Es geht vor allem um die Bündelung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Programmkommunikation. Und da wird, nach allem, was man hört, nicht gekleckert, sondern geklotzt. Die Lübecker Stiftungen haben dafür 600.000 € zur Verfügung gestellt. 30.000 Flyer pro Monat sind auch keine Kleinigkeit. Was fehlt, ist eine soziale Komponente. Kann man nicht einen Tag im Monat einen kostenlosen Eintritt anbieten (oder einen stark reduzierten Eintrittspreis verlangen)? So etwas gab es auch früher schon einmal in Lübeck. Daran sollte man anknüpfen. Verbesserungsbedürftig sind auch die Flyer; die Farben sind zu wenig kontrastreich, so dass manche Nutzer beim Lesen Schwierigkeiten

haben werden – gerade Ältere mit Sehbehinderungen. Vielleicht lässt sich das Gutschein-System noch erweitern. Es gibt z. B. auch im Naturhistorischen Museum und im Burgkloster kleine Cafés. Vielleicht könnte man auch „Große“ gewinnen. Das Café Czuday räumt schon jetzt Besuchern des Buddenbrookhauses Vorteile ein. Schließlich profitieren alle Restaurationsbetriebe von einem musealen Besucherstrom!

Ein Erfolg ist den Lübecker Museen zu wünschen. Ein Misserfolg hätte weitere Schließungen von Kultureinrichtungen zur Folge. Die Museen sind also zum Erfolg verdammt. Sie müssen eine erkleckliche Summe an Einnahmen erzielen, damit sie bestehen bleiben. Das Rostocker Modell, keinen Eintritt zu nehmen, ist für Lübeck leider wegen der ganz anderen Größenordnungen nicht übernehmbar. Immerhin konnte Wisskirchen vermelden, dass in den ersten beiden Monaten dieses Jahres ein Besucher-Anstieg um 30 % zu verzeichnen ist – Strohfeuer oder gutes Omen?

Die Lübecker Speisung der 5000

Projekt „Brot und Fisch“ soll auf die Bedrohung von Mensch und Umwelt hinweisen

Von Pastor Dr. Arnd Heling – Geschäftsführer der Ökumenischen Stiftung für Schöpfungsbewahrung und Nachhaltigkeit

Fischerei und Landwirtschaft, der Handel mit Fisch und Getreide sowie deren Verarbeitung haben die wirtschaftliche, kulturelle und landschaftliche Entwicklung aller Küstenregionen der Ostsee seit Jahrhunderten entscheidend geprägt. Fischerei und Landwirtschaft sind darum bis heute von zentraler Bedeutung für das Selbstverständnis und die nachhaltige Entwicklung des Ostseeraums insgesamt.

Heute müssen wir feststellen, dass die Güter des Meeres erschöpfbare Ressourcen sind – in der Ostsee und weltweit.

Auch die Belastbarkeit der Meere mit Schad- und Nährstoffen aus Landwirtschaft, Verkehr, Haushalten und der Industrie ist begrenzt. Große Fischbestände und ganze Ökosysteme des Meeres und seiner Küsten drohen zu kollabieren oder sind schon zusammengebrochen, und über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaften und Kulturdenkmale verschwinden. Diese dramatische Entwicklung vollzieht sich nahezu unbemerkt von weiten Teilen der Bevölkerung und ist doch ein Angriff auf ihre kulturelle Identität.

Das Projekt *BROT + FISCH. Leben für die Ostsee* beschäftigt sich mit diesen Fragen nachhaltiger Entwicklung im Ostseeraum. In Lübeck soll dazu eine neue Veranstaltungsform erprobt werden,



von der sich die Initiatoren erhoffen, dass sie sich in den nächsten Jahren in vielen Regionen und Städten des Ostseeraumes durchsetzen wird. Worum geht es?

Am 24./25. August 2007 finden in Lübeck die ersten *BROT + FISCH-Tage* statt. Verantwortlich ist die Ökumenische Stiftung für Schöpfungsbewahrung und Nachhaltigkeit, die ihren Sitz in Ratzeburg hat. Die Idee zu dem Projekt entstand bereits im Sommer 2003 auf einem großen Ostseesymposium, zu dem der „grüne Patriarch“ Bartholomäus I., das Oberhaupt

der orthodoxen Kirche, eingeladen hatte. Bartholomäus I. macht seit vielen Jahren auf die Gefährdung der Meere aufmerksam. In den Jahren 2005 und 2006 wurde die Idee in Ratzeburg auf zwei internationalen Sommeruniversitäten vertieft und weiterentwickelt.

Die Lübecker *BROT + FISCH-Tage* fußen auf vier Säulen: einem Markt, einer internationalen Begegnung, einem Diskussionsforum und einer inszenierten „Speisung von 5000 Menschen“ mit Brot und Fisch auf dem Markt als dem kommunikativen und medialen Höhepunkt der Veranstaltung.

Der Markt wird von Anbietern umweltverträglich erzeugter Produkte aus der Stadt und der Region Lübeck sowie von solchen aus anderen Regionen der Ostsee bestritten. Es geht nicht ausschließlich um Brot- und Fischerzeugnisse, doch setzen diese beiden elementaren Produktgruppen einen besonderen Akzent. Die Besucher sollen die Vielfalt der regionalen Ostsee-Tradition im Umgang mit diesen Lebensmitteln erleben können. Neben den Naturalien sind auch Informations- und

Diskussionsangebote von zahlreichen Institutionen, Vereinen, Verbänden geplant, die sich mit Fragen der nachhaltigen Entwicklung, Landwirtschaft, Fischerei, Meeresschutz, Kulturlandschaften etc. beschäftigen.

Die internationale Begegnung ist zunächst eine Jugendbegegnung, die vom Lübecker Jugendring e. V. organisiert und verantwortet wird. Jugendliche aus fast allen Ostseeländern beschäftigen sich eine Woche lang mit den Schwerpunktthemen der BROT + FISCH-Tage. Geplant ist weiterhin die Begegnung von Persönlichkeiten – Experten und Verantwortungsträgern – aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Nichtregierungsorganisation und Kirchen, die zu einem Abend der Begegnung im Lübecker Rathaus eingeladen und durch die Gesamtveranstaltung (Markt, Forum, „Speisung“) geleitet werden.

Vorträge und eine international und interdisziplinär besetzte Podiumsdiskussion mit Vertretern aus den genannten Gesellschaftsbereichen bilden ein Forum, das die verschiedenen Aspekte der BROT + FISCH-Tage integriert.

Schließlich ist, frei nach dem biblischen Vorbild, eine Speisung von 5000 Menschen auf dem Markt geplant. Rationalistische Auslegungstraditionen haben diese Wundererzählung schlicht so erklärt, dass die Menschen damals unter

dem Einfluss von Jesu Rede gelernt hätten, miteinander zu teilen, sodass alle satt wurden. Übertragen auf unsere heutige Situation ist es legitim, an diese Deutung anzuknüpfen.

Die Speisung der 5000 mit fünf Broten und zwei Fischen kann als Gleichnis für den Umgang mit knappen Ressourcen gedeutet werden. Aus dem Teilen entsteht Gemeinschaft und aus der Gemeinschaft entsteht die gemeinsame Übernahme von Verantwortung. Darum geht es. Angesichts der immer knapper werdenden Ressourcen heute lautet die Botschaft dieser Geschichte an uns: Wege der Selbstbeschränkung zu finden, die die Not des Nächsten lindern und Zukunft für alle sichern. Das gilt für das lokale Umfeld ebenso wie für ein Gebiet wie die Ostseeregion und für globale Zusammenhänge. Die Geschichte von den fünf Broten und zwei Fischen rührt darum an die ethischen und auch spirituellen Wurzeln einer wahrhaft nachhaltigen Entwicklung, die ohne Mentalitätswandel der Menschen nur ein technokratisches Programm bleiben wird, das zum Scheitern verurteilt ist.

Aus dieser Einsicht heraus soll die „Lübecker Speisung der 5000“ zu einem bewusst gestalteten, gleichsam rituellen Akt werden, zu einem konzertierten Handeln, das den angedeuteten Mentalitätswandel symbolisch zum Ausdruck bringt.

Die Aktion vor der Kulisse von Rathaus und Marienkirche soll das Anliegen der BROT + FISCH-Tage medial an die anderen Ostseeregionen, Städte und Hansestädte vermitteln.

Da es sich bei BROT + FISCH um ein Kommunikationsprojekt handelt, ist Beteiligung ganz groß geschrieben. Insbesondere der Markt, aber auch alle anderen Programmpunkte wie ein begleitendes Informations- und Kulturprogramm werden in Workshops behandelt und durchdacht. Die 5.000 Menschen sollen über direkte Anschreiben an Firmen, Vereine, Kirchengemeinden u. v. a. Institutionen des öffentlichen Lebens gewonnen werden.

Das Projekt BROT + FISCH. Leben für die Ostsee steht unter der Schirmherrschaft der Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter und des Weihbischofs Dr. Hans-Jochen Jaschke. Als politischer Schirmherr unterstützt EU-Kommissar Dr. Joe Borg (Fischerei und maritime Angelegenheiten) das Projekt seit 2005, weil es „erfreulich konkret“, „kommunikativ“ und „integrativ“ sei. „Das Zusammenwirken vieler gesellschaftlicher Gruppen vor Ort auch über Interessenkonflikte hinweg belebt die politische Kultur und inspiriert den politischen Diskurs auch auf nationaler und internationaler Ebene. Es freut mich, wenn die Kirchen aller Konfessionen hier eine besondere Verantwortung wahrnehmen wollen“, so Borg.

16. Brahms-Festival: Im Dialog mit der Geschichte

Zahlreiche Aufführungen vom 27. April bis zum 1. Mai in der Musikhochschule

Während im Vorjahr Brahms, Mozart und Schumann unter dem Leitgedanken „Inspiration – Faszination“ im Mittelpunkt standen, wird das 16. Brahms-Festival der Musikhochschule mit seinem Motto „Brahms und der Dialog mit der Geschichte“ auf das schöpferische Zwiegespräch anspielen, das jeder Künstler bewusst oder unbewusst beim Komponieren hält, indem er sich mit einem Vorbild, einer Idee oder einer vorhandenen Form auseinandersetzt. Diese These soll vom 27. April bis zum 1. Mai in mehreren Aufführungen belegt werden. Besonders anregend und informativ wird dabei das pädagogische Konzept des diesjährigen Programms sein, das bei der Gegenüberstellung einzelner Werke zu verspüren ist. Die Beziehungen zwischen Alt und Neu sowie die Wechselspiele von Tradition und Fortschritt sollen dabei besonders deutlich werden. Es geht

bei den einzelnen Veranstaltungen „nicht nur um den Dialog mit der Geschichte bei Brahms, sondern auch bei späteren Komponisten, die auf ihre Vorbilder aus ihrer Vergangenheit Bezug nehmen“.

Am 27. April eröffnet das Hochschulorchester unter Leitung des Gastdirigenten Stephan Tetzlaff im Hochschulsaal mit Haydns Sinfonia concertante, Strawinskys „Pulcinella-Suite“, den Variationen über ein Thema von Haydn durch Brahms und schließt mit Ravels „Le Tombeau de Couperin“. Am 29.4. wird das Konzert wiederholt. Im Klavierabend am 28.4. spielen Konstanze Eickhorst, Manfred Aust und Konrad Elser Kompositionen von Brahms, Liszt, Schönberg und das Original von Ravels Klavier-Suite „Le Tombeau“. Bei einer Matinee am 29.4. erklingen Kompositionen für Bläser und Orgel von den vorgenannten Komponisten, u. a. eine

Bläserfassung des „Tombeau“. Am 30.4. wird Prof. Volker Scherliess das Festival-Thema musikwissenschaftlich untermauern, bevor am 1. Mai das Abschlusskonzert die Musikszene mit seltener zu hörenden Kammermusikwerken von Couperin, Debussy und Prokofjew bereichern wird.

Die meisten Ausführenden sind Lehrkräfte der Musikhochschule und werden von besonders leistungsfähigen Studierenden unterstützt. Auch wird das Brahms-Bild von einer Ausstellung „Zeichen, Bilder, Phantasien“ in der Eschenburg-Villa ergänzt werden. Sie zeigt kostbare und teilweise unveröffentlichte Musikhandschriften, Photos, Briefe und Konzertprogramme. Damit rundet das diesjährige Festival mit hohen Ansprüchen an die gespielten Werke und deren Interpreten ein Brahms-Bild, das sich sehen und hören lassen kann.

Hans Millies

Lübecker Chronik März

1. Am Lübecker Landgericht wird als neuer Vorsitzender der Schwurgerichtskammer, die auch die Aufgaben der Strafvollstreckungskammer erfüllt, Christian Singelmann (50) bestellt, neuer Vorsitzender der Jugendstrafkammer wird Birgit Kreuder-Sonnen (53), auch Frauenbeauftragte, und neuer Vorsitzender der Wirtschaftsstrafkammer wird Jörg Beer (51).
2. Das Betriebsergebnis der Volksbank lag 2006 vor Bewertung wie 2005 bei 4,5 Mio. €. Das Kreditgeschäft belebte sich, die Zahl der Mitglieder stieg um 262 auf 12.220.
Die Vorwerker Diakonie eröffnet gegenüber der Lutherkirche in der Moislinger Allee ein Pflegeheim besonders für Demenzzranke, Baukosten 3,8 Mio. €.
5. Um eine Mehrheitsbeteiligung an der MUK haben sich 5 Interessenten beworben, die Stadt will jährlich einen Zuschuss für den Betrieb von 250.000 € geben.
Die Ice World schließt mit einem Verlust von rund 400.000 € ab.
An der Akademie der Bundespolizei in St. Hubertus werden Oberbeamte aus 15 EU-Staaten geschult.
7. Die Tarifgemeinschaft der Stadtwerke und der Bundesbahn wird aufgelöst.
Als Vorsitzender der Schiffergesellschaft wird Rüdiger Pfaff wiedergewählt.
Eine Frau, die eine Gerichtsvollzieherin anlässlich der Zwangsräumung mit Spiritus überschüttet hat, wird vom Landgericht zu einer Haftstrafe von einem Jahr auf Bewährung verurteilt.
8. Die Kriminalstatistik für 2006 weist für Lübeck einen Zuwachs vom 7,5 % bei den angezeigten Straftaten aus, sie stieg auf 28.825, hauptsächlich Diebstähle und Körperverletzungen.
An der Ecke Beckergrube/Breite Straße soll das Bankgebäude abgerissen und ein Kaufhaus mit einem Investitionsvolumen von 22 Mio. € gebaut werden.
Nach 19 Jahren Vorsitz schied Dietrich Wiedenhoef (67) aus dem Vorstand der Lübecker Turnerschaft aus, sein Nachfolger wurde Jürgen Fick, bisher stellv. Vorsitzender.
9. Die ARGE zahlte 2006 an 16.000 Bedarfsgemeinschaften mit 30 400 Personen rund 198 Mio. € ALG II. Jeder 7. Bürger der Stadt ist auf solche Leistungen angewiesen. Die ARGE hat jetzt 305 Mitarbeiter.
12. Die Possehl-Stiftung finanziert mit 290.000 € eine Konzeptstudie für ein Hansemuseum im Burghof.
- Im Alter von 79 Jahren verstirbt Anneliese Degen, geb. Welge, ehemals Sängerin am Lübecker Theater und der Sommeroperette.
13. Auf dem Baugelände des Möbelhauses Dodenhof an der Baltischen Allee werden die archäologischen Untersuchungen abgeschlossen.
14. Anlässlich der Vollversammlung der IHK zeichnet Präses Bernd Jokisch Dr. Christian Dräger (72) mit der goldenen Ehrengedenkmünze der Kammer aus.
Leiter des Willy-Brandt-Hauses soll Dr. Jürgen Lillteicher, bisher überwiegend in Berlin und Leipzig tätig, werden.
In Buntekuh soll gegenüber dem Einkaufszentrum ein Markt als moderner Veranstaltungsort entstehen.
16. Im Dezember soll eine ICE-Verbindung von Kopenhagen nach Berlin über Lübeck eingerichtet werden.
Im Alter von 88 Jahren verstirbt Prof. Wilhelm Rau, Pianist an der Musikhochschule
17. Ein Wassereintritt verzögert die Sielarbeiten am Gustav-Radbruch-Platz.
Mit der Sportplakette des Landes zeichnet Ministerpräsident Peter Harry Carstensen den Vorsitzenden des Judoverbandes Detlef Ott, mit der Sportverdienstnadel Manfred Höfs vom Männerturnverein und Dietrich Wiedenhoef von der Lübecker Turnerschaft aus.
Die Theatersaison endet mit voraussichtlichen Mindereinnahmen von ca. 300.000 €.
Der frühere Probst der katholischen Gemeinde in Lübeck, Helmut Siepenkott, verstirbt im Alter von 69 Jahren.
18. Im Alter von 68 verstirbt der Architekt Klaus Hüsing aus Schlutup.
20. Die Possehl-Gruppe setzte 2006 1.452 Milliarden € um, das entspricht einen Umsatzzuwachs von rund 80 %. Der Konzernjahresüberschuss stieg einschließlich eines Veräußerungsgewinnes von 16,5 auf 99,1 Mio. €.
Die Holstentor-Realschule beantragt die Umwandlung in eine Gemeinschaftsschule.
In der Lübecker CDU führt der fast ein Jahr zurückliegende Ausspruch des Bürgerschaftsmitgliedes Oliver Fraedrich (28) zu einer insbesondere von der Bundestagsabgeordneten Anke Eymer angeführten Auseinandersetzung mit Rücktrittsforderungen. Die seinerzeit angesprochene frauenpolitische Sprecherin der CDU, Astrid Stadthaus-Panissie, riet zur Mäßigung. Fraedrich wurde durch den Kreisvorstand gerügt. Im Zusammenhang mit diesen Auseinandersetzungen tritt das Bürgerschaftsmitglied Anja Beidatsch (30) zurück.
In die Bürgerschaft rückt Peter Jugert (68,) der auch Vorsitzender der Tochtergesellschaft Förderverein Bürgerhaus Vorwerk Falkenfeld ist, nach.
21. Die Bahnstrecken in der Region Lübeck werden wieder an die Tochter der Bundesbahn, die Regionalbahn, durch das Wirtschaftsministerium vergeben.
Mit einem Investitionsvolumen von 150-160 Mio. will ein privates Institut (PTI) auf dem Drägergelände ein Protonen-Therapiezentrum errichten.
22. Das operative Ergebnis der Sparkasse in Lübeck stieg von 2005 auf 2006 von 25 auf 27,3 Mio. €. Der Jahresüberschuss beträgt 6,5 Mio. €.
23. Stadtpräsident Peter Sinnenwold (59) tritt mit einem Plan zur Teilprivatisierung der Grundstücksgesellschaft Trave in die Öffentlichkeit. Die „Trave“ müsste zuvor jedoch durch die Übertragung der 7.900 Erbbaurechte durch die Stadt angereichert werden.
Auf dem Landesparteitag der SPD wird der Lübecker Kreisvorsitzende Wolf-

gang Baasch in den nun von Innenminister Ralf Stegner geführten Landesvorstand gewählt.

Das Gemeinnützige Bildungszentrum Mortzfeld feiert mit einem Festakt sein 50-jähriges Schuljubiläum.

Der Lübecker Ruder-Klub feiert das 100-jährige Bestehen.

25.

Im Alter von 66 Jahren verstirbt der Apotheker Dr. Dietmar Böse, früher Apotheke in der Bülowstraße.

27.

Auf Vorschlag des Sportausschusses stundet die Bürgerschaft die 322.000 €

Schulden des VfB, der Verein soll ein Teil durch Sportplatzpflege städtischer Plätze „abarbeiten“. Die Wohlfahrtsverbände kritisieren diesen Beschluss.

29.

Der Dräger-Konzern steigerte von 2005 auf 2006 den Umsatz um 10,5 auf 1,8 Milliarden €. Der Konzernjahresüberschuss stieg um 25 % auf rund 74 Mio. €. Die Jahresbezüge des Vorstandsvorsitzenden Stefan Dräger (44) betragen 1,938 Mio. €.

In Lübeck waren Ende März 14.013 Arbeitslose registriert, 1 % weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote sank von 13,6 % auf 13,5 %.

30.

Erstmals wird in der Lübecker Innenstadt Einkauf bis 24.00 Uhr ermöglicht.

Der frühere Staatssekretär Carl Hermann Schleifer wird zum Sanierer des Universitätsklinikums bestellt.

31.

350 Rechtsextreme demonstrieren anlässlich des Jahrestages des Bombenangriffes auf Lübeck. Eine Gegendemonstration, die mit einem Gottesdienst im St. Marien beginnt, hat zwischen 2.000 und 4.000 Teilnehmer. Rund 1.700 Polizeibeamte sind im Einsatz.

hjh

Leserzuschriften

Zum Leserbrief von Klaus Brenneke und zum Kommentar von Alexander Tribess

Mit Dank lese ich den korrigierenden Hinweis von Klaus Brenneke (in Nr. 6) zum „Wiederaufbau“ des Prinzipalmarktes in Münster (u. a. von Harald Deilmann). Es sei zugegeben, dass die Formulierung von „ungefährtem Stadtbild“ eine laxe und unscharfe – schon gar nicht eine fachliche ist, die sich jedoch wörtlich aus dem Leserbrief von H.-L. Fauth entnahm. In einer Leserzuschrift ist es platzmäßig schwierig, differenzierte, differenzierende Begriffe und Kriterien anzuführen. Das fehlt (deshalb) in meiner Kommentierung der Fauth’schen Einlassung. Es gäbe noch mehr Beispiele, die man als qualitätvolle „ungefähre“ Wieder- bzw. Neubauinterpretation von verloren gegangenen Gebäuden oder Ensembles heranziehen und analysieren könnte (Freudenstadt, Kieler Schlossanlage usw.). Oder misslungene in Lübeck wie das ehemalige Lehmensiek-Gebäude in der Königstraße, Wahnstraße Nr. 83, und die diversen Fassaden-Neubauten der 50/60er Jahre mit historischen Ziegelmaterialien. Oder gelungene Maßnahmen wie der neue Petriturmhelm nach dem Krieg plus die neue Dannien’sche Öffnung des Haupteingangs usw. Es kommt u. a. darauf an – und das lassen viele „ungefähre“ Baubeispiele missen – dass man bewusst und ablesbar diese „Ungefähre“ darstellt bzw. haltungsmäßig und ästhetisch vermittelt (es muss nicht unbedingt – kann auch – collagenartig nebeneinander-

gestellt sein; oder gar spaltenartig an etwas Vergangenes wehmütig erinnern.) Hierum müssen Entwerfende und Bewertende ringen, inwieweit dies architektonisch gelingt und „gelungen“ ist. –

Auch der Kommentar im selben Heft spricht von der architektonischen Gedankenarbeit, indem er auf den Qualitätswettbewerb des zeitgenössischen Bauens mit der historischen Bebauung mit Recht hinweist. Jedes „neue Bauen“ geht dieses „Risiko“ ein, aber – so mein Plädoyer – man solle diese Chance auch zulassen, um dieses „Risiko“ der zeitgenössischen Prägnanz einzugehen (die Altvorderen taten dies ebenfalls, z. B. mit dem fremdartigen Paradiesanbau an den bestehenden Dom oder dem gelungenen Anbau an der Südseite nach dem Krieg). Der gestalterische Mut, die eigene Überprüfungswilligkeit und Gedankenanstrengung muss dem Orte angemessen sein und der Bauaufgabe abgerungen werden, um die angestrebte Architekturqualität erbringen zu können – ebenso wie in der Kunst oder Musik (siehe auch den gelungenen Anbau bei der katholischen Kirche in der Parade von Haufe/Petereit).

In einem Punkt möchte ich dem Kommentator widersprechen. Die sogenannte Zerstörung durch den Wiederaufbau und das „Trauma“ der 50/60er-Jahre-Architektur sehen – neben den ganz unbedarften Jüngern – inszwischen auch zahlreiche Fachleute anders. Aus Unkenntnis und Vorurteil – befördert durch

die Architektenschaft selbst – grassiert das ungeprüfte Vorurteil immer noch in der Öffentlichkeit ebenso wie in Fachkreisen, obwohl einige Denkmalpfleger und andere schon länger eine Umbewertung bundesweit in Gange setzten. Dies trifft (in Teilen) auch auf den Lübecker Wiederaufbau zu (siehe u. a. meinen Beitrag in den Lübeckischen Blättern Nr. 13-15/2003 und die Veranstaltungen im ArchitekturSommer von 2003 und 2004). Diese Unwissenheit und alte persönliche Geschmacksmeinungen (über-)leben noch in der Öffentlichkeit und verhindern eine sachliche, historische Bewertung dieser Architektur. Dass der Kommentar auf diese wichtige Unterscheidung von baukultureller Qualität und persönlichem Geschmack hinweist, sollte ihn eigentlich davor schützen, den „Buhmann“ Wiederaufbau gegen das „Zeitgenössische“ auszuspielen („postmodern“ im stilistischen Sinne ist übrigens K. Mais Bau ebenso wenig wie die anderen genannten Beispiele). Wenn bei solchen Diskussionen und Kommentaren – in der interessierten Öffentlichkeit ebenso wie in Fachkreisen – die Mühe der Qualitätssuche, vielleicht auch nach „Lübecker Kriterien“, mit den neuen Projekten unternommen wird, dann kann die derzeitige Periode des „2. Nachkriegswiederaufbaus“ der Innenstadt eine außerordentliche Chance sein für die Baukultur dieser Stadt, und sie dadurch „trotz“ bzw. in Weiterführung des UNESCO-Erbes ihre Lebendigkeit und kulturelle Attraktivität belegen.

Klaus Brendle, Lübeck



Konzentriert gestalten die Lübecker Philharmoniker unter GMD Roman Brogli-Sacher Ravels „Bolero“ (Foto: Theater Lübeck)

Vorschau auf die Lübecker Konzertsaison 2007/2008

Es ist die 111. Saison der Lübecker Philharmoniker, die GMD Roman Brogli-Sacher zusammen mit den Musikdramaturgen Dr. Katharina Kost und Sascha Mink bei einer Pressekonferenz vorstellte, und es ist wieder eine, die neben der üblichen Folge von neun Konzerten eine Reihe von Sonderkonzerten der unterschiedlichsten Art bringen wird. Viel Positives hat man sich vorgenommen, vor allem sich auch darüber Gedanken gemacht, wie junges Publikum gewonnen und an die Ausdruckswelt der Sinfonik herangeführt werden kann. Unverständlich ist, dass die Lübecker Tagespresse ihre Ankündigung mit der Überschrift „Ein Orchester wird kindlich“ betitelte. Solche Formulierung und auch die Art der Berichterstattung, die in der Folgeausgabe in mehreren Punkten sachlich korrigiert werden musste, zieht das Bemühen des Orchesters herab, das sich mit seinen vielseitigen Vorhaben verstärkt als eine der tragenden Säulen im Kulturleben der Stadt präsentiert, unverzichtbar für das kulturelle Image der Hansemetropole.

Sinfoniekonzerte

Die Reihe der neun Abonnementskonzerte wird von GMD Roman Brogli-Sacher am 7./8. Oktober 2007 mit Gustav Mahlers letzter vollendeter Sinfonie, der neunten, eröffnet. Sie ist Teil im groß angelegten Mahler-Zyklus.

Da in der kommenden Saison sich das Todesjahr von Erich Wolfgang Korngold und Jean Sibelius zum 50. Male jährt, wird an beide Komponisten mit einem Violinkonzert erinnert. Von Korngold erklingt (11./12. November) das D-Dur-Konzert, sein Opus 35. Entstanden ist es 1947 in Amerika, wo der gebürtige Österreicher als bedeutender Filmkomponist arbeitete. Als Solist wurde der weltweit gefeierte Vadim Gluzman gewonnen. Er spielt eine Stradivari. Umrahmt wird das von Roman Brogli-Sacher dirigierte Konzert mit Charles Ives' „The unanswered question“ und der optimistischen 5. Sinfonie von Sergej Prokofjew.

Der Cellist und Dirigent Michael Sandering leitet das 3. Konzert (9./10. De-

zember). Vorgesehen sind zwei gewichtige klassische Kompositionen, Beethovens vielleicht bedeutendstes Klavierkonzert, das 4., und Schuberts „Große C-Dur-Sinfonie“. Solistin ist die in Hannover als Professorin wirkende Beatrice Berthold. Mit ihrem Engagement erfüllt sich der Wunsch etlicher Konzertbesucher.

Im 4. Konzert (6./7. Januar 2008) bringt Brogli-Sacher sinfonische Dichtungen oder diesem Genre nahe stehende Werke. Er beginnt mit der 1. Sinfonie Arthur Honeggers, der nach eigenem Bekunden „für die große Masse der Hörer verständlich, doch vom Banalen ... frei“ schreiben wollte. Es folgt ein Solowerk für ein Instrument, das selten solistisch auftritt. Es ist das „Konzert für Fagott und Streichorchester“ des vielseitigen, doch früh verstorbenen Schweizers Raffaele d'Alessandro. Mit ihm beschäftigt sich heute eine junge Musikergeneration mit Begeisterung. Solist ist Jakob Meyers, Solo-Fagottist der Lübecker Philharmoniker. Ravels „Alborado del gracioso“ und Strawinskys „Feuervogel“ ergänzen das

farbige, nuancenreiche Programm. Dieses Konzert wird live aufgezeichnet und vom Classik Center Kassel unter dem Label MUSICAPHON vertrieben.

Seit einem Jahr ist der Mailänder Frances Corti GMD in Magdeburg. Er dirigiert im 5. Konzert (17./18. Februar) romantische Werke von Brahms und Schumann. Im Zentrum steht ein wegen des schwierigen solistischen Parts selten gespieltes Werk von Schumann, das „Konzertstück F-Dur“ op. 86 für vier Hörner. Zu hören ist das Hornquartett des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Umrahmt wird das Werk von Brahms' „Akademischer Festouvertüre“ und der kraftvollen 3. Sinfonie.

Gabriel Feltz, Chef der Stuttgarter Philharmoniker, präsentiert im 6. Konzert (30./ 31. März) zunächst das „Märchen-Poem“ für Sinfonieorchester der 1931 in der Tatarischen Republik geborenen Komponistin Sofia Gubaidulina. Sie lebt heute in der Nähe Hamburgs und ist mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Weiterhin erklingen Tschaikowskys 1. Klavierkonzert b-Moll mit dem erst 20 Jahre alten chinesischen Pianisten Zhang Zuo und Beethovens 3. Sinfonie, die „Eroica“. Das Klavierkonzert steht in Zusammenhang mit der Inszenierung des „Eugen Onegin“ und die Sinfonie komplettiert den Beethoven-Zyklus.

Auch im 7. Konzert (11./12. Mai) folgen auf eine unbekannt zwei berühmte und beliebte Kompositionen. Zunächst dirigiert Yeruham Scharovsky ein Werk des nach Tel Aviv emigrierten Paul Ben-Haim, der unter dem Namen Paul Frankfurter in München geboren wurde. Es ist seine durch jüdische und arabische Einflüsse geprägte „Fanfare für Israel“. Es folgt das große Violin-Konzert d-Moll von Jean Sibelius (zu dessen 50. Todesjahr), interpretiert von Corey Cerovsek, die zusammen mit Scharovsky im Vorjahr in Lübeck zu hören war. Tschaikowskys so ausdrucksvolle 5. Sinfonie e-Moll beendet das Konzert.

Im 8. Konzert (8./9. Juni) stellt GMD Brogli-Sacher eine Bearbeitung des Klavierquintetts f-Moll von César Franck vor, die der Pianist Mathias Weber als Symphonie für Orchester und Klavier eingerichtet hat. Weber lehrt jetzt als Professor in Hamburg. Er übernimmt in diesem Werk

mit seiner plastischen Thematik selbst den Klavierpart. Im zweiten Teil wird dann Strawinskys großartiger „Sacre“ seit langem einmal wieder in Lübeck erklingen. Auch von diesem Konzert wird ein Live-Mitschnitt gemacht.

Im Schlusskonzert der Saison (29./30. Juni) verbindet GMD Brogli-Sacher Beethovens „Egmont“-Ouvertüre mit zwei Werken Dvořáks. Dessen Cellokonzert h-Moll ist eines der beliebtesten Werke für das sonore Instrument. Für den Solopart ist Heinrich Schiff vorgesehen, der im letzten Jahr Friedhelm Döhls Konzert aufgeführt hat. Danach beendet die unbeschwertere „Englische“ Sinfonie, die 8., die Saison.

Das scheint uns insgesamt ein sehr ausgewogenes Programm, das zwar weder Mozart und Haydn aufweist, auch keine experimentelle Moderne, aber dennoch abwechslungsreich Bekanntes mit Unbekanntem mischt, damit durchaus Neugier und Behagen vereint.

Sonderkonzerte

In einem Konzert zur Einweihung der „Internationalen und nationalen Gedenkstätte für die zivile Schifffahrt“ werden in St.-Jakobi am 23. September 2007 Werke mit maritimem Bezug von Ravel, Rimski-Korsakow, Mendelssohn und Wagner unter GMD Brogli-Sachers Leitung erklingen.

Der GMD steht auch bei einem Benefizkonzert zugunsten von UNICEF am Pult. In der MuK sind am 31. Oktober Beethovens „Geschöpfe des Prometheus“, ein Solokonzert und Dvořáks 9., die Sinfonie „Aus der neuen Welt“, vorgesehen.

Auch eine Neunte, die Beethovens, steht Neujahr auf dem Programm. Es dirigiert der neue Erste Kapellmeister Philippe Bach.

Solisten und Chöre des Theaters wollen unter dem Titel „Viva Verdi“ mit Chören, Arien und Ensembles aus Verdi-Opern am 24. März 2008 in der MuK begeistern.

Am 25. April 2008 bringt ein „Film-musik-Konzert“ kompositorische Größen wie Goldsmith, Williams und Morricone auf die Bühne der MuK. Auch Erich Wolfgang Korngold wird dort zu begegnen sein.

Im Zusammenhang mit der Inszenierung der „Zauberflöte“ wird es schließlich

noch am 13. Juni 2008 eine Mozart-Gala im Großen Haus mit Mitgliedern des Ensembles geben.

Kinder, Jugend- und Familienkonzerte

Auch in diesem Bereich geht man unausgetretene Pfade. So sind die Philharmoniker mit dem Figurentheater Lübeck eine Kooperation eingegangen, die Silke Technau und Stephan Schlafke vom KOBALT-Figuren-Theater erläuterten. Eine „Theatteratte“ und eine „Wasserratte“ werden die Darbietungen begleiten, wenn im zweiten Konzert (8. + 10. Februar 2008) „Von wilden Stürmen und sanften Wellen“ erzählt wird, im dritten (2. und 4. Mai 2008) „Johann Sebastian Bach in Lübeck“ anwesend ist und am 20. und 22. Juni 2008 die Frage zu beantwortet wird: „Was tut eigentlich ein Dirigent?“

Über das von der Michael-Haukohl-Stiftung unterstützte Tanztheater-Projekt „Pery Hotter und die große Prüfung“ (16. und 19. November und 17. Dezember 2007), das 1. Konzert der Reihe, berichteten wir bereits.

Doch gibt es auch in dieser Reihe zwei Sonderkonzerte. Zunächst werden am 16. September 2007 im Großen Haus Ravels „Mutter Gans“ und der „Karneval der Tiere“ von Saint-Saëns unter der Leitung von GMD Brogli-Sacher aufgeführt. Sprecher ist Björn Engholm. Und am 23. Dezember präsentiert der neu gegründete Kinderchor des Theaters Lübeck unter der musikalischen Leitung von Joseph Feigl Günther Kretzschmars „Rattenfänger von Hameln“.

* * *

Das sind wahrlich eine Fülle von Aktivitäten in vielen Bereichen, rechnet man die Kammerkonzerte hinzu, die auch in der folgenden Spielzeit wieder vorgesehen sind, rechnet man die Besuche der Musiker in kleinen Gruppen in Schulen hinzu, um Kindern klassische Instrumente und Musik näher zu bringen, oder rechnet man die Auftritte in Kirchenkonzerten hinzu. Das Orchester zeigt sich immer mehr als ein unverzichtbarer Teil im Kulturleben. Wie ernst es ihm und seinem Leiter, GMD Roman Brogli-Sacher, auch mit dem Bemühen ist, ein noch regeres Publikumsinteresse zu wecken, lässt sich an der Gründung der Philharmonischen Gesellschaft ablesen, über die in der nächsten Ausgabe berichtet wird. Arndt Voß

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442

Theater

Janeks „Ausflüge des Herrn Brouek“ im Theater Lübeck

Das Publikum jubelte, als die „Ausflüge des Herrn Brouek“ nach gut drei Stunden endeten. Es hatte erlebt, wie er, der Traumreisende, in sein geliebtes Prag,

schen Mondwesen, auch nicht die mit den Hussiten im Prag von 1420 hatten ihn verändert. So ist es bei Träumen: viel kraftloser Schaum, wie beim Bier, das dieser Antiheld maßlos genoss.

Bereits in der Szene erhielt die Inszenierung von Leoa Janeks zweiteiliger Satire Beifall, denn auf der Bühne ereignete sich viel, - zu viel! Christian von

Brouek, den er gleich verdoppelte, einen sprechend, den anderen singend. Das war glücklos, weil beide nicht Trunkenheit widerspiegeln durften, die Grundlage der suffköpfigen Reisen, nur langweilige Biederkeit. Beide agierten ohne viel Bezug nebeneinander her. Das Libretto war von dem österreichischen Kabarettisten Werner Schneyder übersetzt. Er hatte zu aktualisieren versucht, im ersten Teil mit zureichendem Witz in solchen Zeilen: „Ganz egal, wodurch Profite winken, wasch das Geld mit Kunst, dann kann's nicht stinken“, und im zweiten bössartiger, wenn er das Volk beten ließ: „Gott, den wir ewig achten, lass uns heut Feinde schlachten“.

Die Wirkung blieb zwiespältig, da die Teile nicht zueinander passen wollten, denn die Reise zum Mond war burlesk, mit komödiantischen Spitzen gegen den Prager Kulturbetrieb. Die Zeitreise zu den Hussiten strotzte dagegen vor Pathos und Nationalgefühl. Doch trotz Schwejk-Charakter der Titelfigur und Schneiders Sprachwitz blieb ein ernster Hintergrund, der sich der Satire entzog. Auch Bühnenbild und Kostüme von Karin Fritz konnten nicht verbinden. Die Farben auf dem Mond, silbrig-fahl und lasziv-rot, wechselten im zweiten Teil zum Schwarz von Kutten und einem theaterblutrünstigen Tableau, in dem die Inszenierung erlahmte, statuarisch wurde.

Über zehn Jahre hatte Janek an seinem Werk gearbeitet. Er schickte 1908 Brouek zunächst nur auf den Mond, in eine irrealen Atmosphäre. Hätte er ihn doch dort gelassen und nicht 1917, von patriotischer Stimmung übermannt, die Zeitreise angehängt! Die Titelfigur ist das Einende, auch das Personal bleibt gleich, weil Brouek immer wieder seinen Hausbewohnern begegnet, auf dem Mond als Künstler, bei den Hussiten als eifernde, raue Kämpfer.

Dieses Nebeneinander schlüssig als Einheit zu inszenieren ist nicht leicht. Christian von Götz flüchtete seinerseits in den Rausch visueller Anspielungen und eines Bühnenwirbels, der alles bediente, was auf Lübecks Bühne bewegbar ist. Da drehte, hob und senkte sich der Boden, schwebten Akteure umher, wurde projiziert, bewegte sich Mobiliar, leuchteten Lichtrahmen auf: ein optisches Spektakel, das alle Aufmerksamkeit auf sich zog. Prags berühmte „Laterna magica“ hatte Modell gestanden, gut für die Mond-Szenarie, zähflüssig bei der Zeitreise zu den Hussiten.



in seine kleine Welt zurückkehrte, zurück zum Dauerärger mit seinen Mietern. Er war der, der er immer war: ein kleinbürgerlicher, Bier, Wurst und seiner Bequemlichkeit lebender Hausbesitzer. Nicht die Erlebnisse mit den künstlich-künstleri-

Götz schien vergessen machen zu wollen, dass die Oper des Komponisten der „Janufa“ das Werk eines sehr eng mit seiner Heimat, seiner Sprache verbundenen Komponisten ist. Er schien ihm nicht zu trauen, auch nicht der Figur des

Frank Maximilian Hube leitete versiert, hatte aber wenig Zeit, die vielseitige Musik atmosphärisch oder genüsslich karikierend auszumalen, eher die pompösen, teils auch schroffen Partien des zweiten Teils. Sie allerdings entfernen sich von dem buffonesken Ton, den man in einer Komödie erwarten darf. Die Titelpartie war mit Wolfgang Schwaninger sehr gut besetzt, und auch der sprechende Gegenpart mit Ulli Haussmann. Svetislav Stojanovic meisterte die schwere Tenorpartie des Mazal und seiner Metamorphosen mit metallischem Timbre, aber viel Kraft. Ausrine Stundyte verkörperte gekonnt ihre Wandlungen von der Prager Heiratssüchtigen zum ätherischen Mondwesen, dann zur fanatischen Hussitin. Auch Christian Sist, Bernd Gebhardt, Imke Looft, Matthias Grätzel, Patrick Busert, Mario Diaz und Krystyna Hoffmann spielten und sangen sehr präsent. Sonderapplaus erhielt Steffen Kubach für seine witzige Solo-Spar-Ballett-Einlage. Chor (Einstudierung: Joseph Feigl) und viel Statisterie sorgten mit für den großen Applaus.

Arndt Voß

Musik

Grauns „Der Tod Jesu“ in der Wichernkirche

Volker Linhardt hatte sich einmal mehr auf die Suche nach einem heute kaum mehr bekannten Oratorium gemacht und führte am 31.3.07 das Passionsoratorium „Der Tod Jesu“ von Carl Heinrich Graun (1704-1759) auf. 1755 in Berlin uraufgeführt war dieses Werk bis in das 19. Jahrhundert hinein das meistgespielte Passionsstück überhaupt. Das Passionsgeschehen wurde von Carl Wilhelm Ramler nachgedichtet und war damals sehr beliebt. Heute wirkt die Dichtung an einigen Stellen eher befremdlich.

Grauns Komposition steht zum Teil noch in der barocken Tradition der rhetorischen Ausdeutung des Textes. Andererseits gibt es insbesondere in den Arien viel eingängige Musik zu hören.

Der Chor ist mit einigen schlicht gesetzten Chorälen und anspruchsvollen z. T. kontrapunktisch streng gearbeiteten Sätzen bedacht. Linhardt hatte seinen Chor der Wichern- und Luthergemeinde sowohl technisch als auch stimmlich gut vorbereitet. In den Männerstimmen zwar zahlenmäßig dünn besetzt, fielen diese klanglich gegenüber den Frauenstimmen nicht sehr ab. Der Sopran hatte auch in

höheren Lagen keine Probleme, sondern eine erstaunliche Strahlkraft.

Unter den Solisten, die den Hauptteil des Oratoriums zu bestreiten hatten, fielen insbesondere Zsuzsa Bereznai mit strahlender Höhe und schönem Ausdruck und Joachim Duske mit seiner hellen Stimme und klarer Aussprache auf. Imke Looft wusste ihre Partie ebenfalls schön zu gestalten. Stimmlich waren aber durch ein recht intensives Vibrato, was der Klarheit der Linienführung nicht guttat, Abstriche zu machen. Der Bassist Benno Schöning verfügt über eine schöne, auch in den Höhen angenehme Stimme, die aber ebenfalls zu einem immer stärkeren Vibrato neigt. Das Orchester aus Mitgliedern der Lübecker Philharmoniker spielte klangschön und überdeckte den zahlenmäßig nicht sehr starken Chor nie. In den Rezitativen begleiteten die Instrumentalisten die Solisten einfühlsam und konnten in den Arien z. T. ihre virtuoson Fähigkeiten demonstrieren.

Linhardt führte alle Mitwirkenden mit lockerer Zeichengebung, aber souverän. Diese Aufführung war eine wertvolle Bereicherung der diesjährigen Passionszeit und hätte sicherlich mehr Zuhörer verdient. Volker Linhardt kann man mit seinem Bestreben, unbekanntere Werke dem Lübecker Publikum vorzustellen, nur weiterhin viel Erfolg wünschen.

Arndt Schnoor

Bachs Johannespassion in der Marienkirche

Eine sehr verinnerlichte Aufführung war am diesjährigen Karfreitag in der überfüllten Marienkirche durch die Lübecker Knabekantorei und der Musica Baltica Rostock unter Leitung von Marienkantor Michael D. Müller zu hören. Propst Meister stellte in seiner Begrüßung die Frage aus der Passion „Wen sucht ihr?“ Die Antwort konnte man im Laufe der Passion hören. Es geht in der Johannespassion um die Erlösung der Menschen durch den Tod Christi. Dazu hat Bach den oben zitierten Choral in das Zentrum des Passionsgeschehens gestellt. Müller fand bei diesem Choral genau den richtigen Ton zwischen edler Schlichtheit und freudiger Botschaft. Überhaupt gehörten die Choräle und deren differenzierte Darstellung durch die sehr präsente Kantorei einmal mehr zu den ergreifendsten Augenblicken der Aufführung. Müllers Interpretation der Chöre zeichnete sich durchaus durch eine im Vergleich zu den letzten Jahren noch größere dynami-

sche Differenzierung aus. Schon die Ausrufe im Eingangschor „Herr, unser Herrscher“ wurden vom Forte bis zum Piano musiziert, und auch im weiteren Verlauf dieses Chores, wie auch der Volkschöre, nahm Müller die Sänger immer mal wieder zurück.

Unabhängig davon hatte der Sopran in den längeren Volkschören häufiger Schwierigkeiten, die Spannung zu halten. Der Schlusschoral überzeugte in seiner, dem Text entsprechend, sich immer weiter steigenden Intensität in diesem Jahr besonders.

Einmal mehr war der Tenor Dantes Diwiak mit seinem klar artikulierten Evangelistenbericht und seiner musikalischen Darstellung der beiden Arien eine wichtige Stütze der Aufführung. Leider wirkte er an einigen Stellen etwas angestrengt, was sich negativ auf die Intonation auswirkte. Der Sopranistin Doris Döllinger hätte man in ihren schön deklamierten Arien etwas mehr Strahlkraft gewünscht. Werner Buchin stellte mit heller Altusstimme seine beiden Arien in ganz neuem Lichte dar. Er konnte sich gegenüber dem Orchester wesentlich besser durchsetzen und gestaltete seine Partie sehr eindringlich. Wilhelm Schwinghammer, inzwischen Mitglied der Hamburger Staatsoper, konnte mit seinem schlanken und tiefen Bass überzeugen. Seine Darstellung war intensiv, aber nicht theatralisch überzogen. Konstantin Heintzel hatte als Petrus, Pilatus und in den Arien mehr Möglichkeiten zu differenzierter Darstellung der Charaktere und nutzte diese in erfreulicher Weise.

Das auf historischen Instrumenten musizierende Orchester „Musica Baltica Rostock“ überzeugte durch sein prägnantes Spiel und war der Kantorei eine gute Stütze, ohne insbesondere die Knabenstimmen zu überdecken.

In jedem Jahr strömen mehr Zuschauer zu diesem besonderen Karfreitagsgottesdienst in die Marienkirche. Es hat sich auch in diesem Jahr wieder gelohnt.

Arndt Schnoor

Ausstellungen

Figürliche Malerei der Gegenwart

Der Hamburger Rechtsanwalt Harald Falckenberg hat in den vergangenen Jahren eine beträchtliche Kunstsammlung zusammengetragen. Schwerpunkt: Internationale figürliche Malerei der Gegenwart. Falckenberg hat es vor allem auf Bilder abgesehen, die sich widerspenstig

bis ironisch mit der Welt auseinandersetzen. In einer verlassenen Fabrikanlage in Hamburg-Harburg sind die Schätze untergebracht und auf Wunsch dort auch zu besichtigen. Die Künstlerische Leiterin der Overbeck-Gesellschaft, Marlies Behm, hat sich in der Sammlung umgesehen und 33 Arbeiten von 17 Künstlern für eine Ausstellung ausgewählt, die gegenwärtig im Pavillonbau des Kunstvereins zu sehen sind.

Ein einziges Bild sprengt den Rahmen der Ausstellung, und zwar, weil hier Malweise und inhaltlicher Anspruch in seltener Vollkommenheit zusammenfinden: Ena Swanseas „devil on the road“ zeigt in fließend virtuoser Malweise einen Sprinter am Start; was jenen von einem normalen Läufer unterscheidet, sind zwei kecke Hörner, ein Schwanz hintendran, ein gleichlautendes Körperteil, das ihn als nackt und männlich ausweist und eine modische Sonnenbrille, die das athletische Monster als Sonnenanbeter verharmlost. In rostrotten und grafitgrauen Farben gehalten und malerisch höchst dynamisch aufgeladen, ist dieses angespannt lauernde Wesen dazu geschaffen, einen im Schlaf zu verfolgen. Was kann einem Kunstwerk Besseres passieren!

Ähnliche Irritationen ruft ein Ski laufender Scheich unter dem Titel „United Colors“ von Matthew Antezzo hervor, wenngleich das Bild in der Nachbarschaft zu dem Highlight der Ausstellung ein wenig abfällt. Auch die Arbeiten der international agierenden Künstler Jonathan Meese

und Thomas Grünfeld, dessen ins Bild geklebte künstliche Tieraugen ebenfalls für Alpträume gut sind, bleiben in lebhafter Erinnerung. Dagegen zeigen Arbeiten wie Jonas Burgerts „Streiter“, eine sich surrealistisch gerierende Ansammlung von Requisiten und Bedeutungsträgern oder der öde Ausblick auf eine flau gemalte Landschaft der Isländerin Anna Gudjonsdottir, dass der Sammler vielleicht nicht immer ein glückliches Händchen hatte.

Des Weiteren sind unter anderem Arbeiten von Donald Baechter, Martin Kippenberg, Bjarne Melgaard, Robert Lucander, Manuel Ocampo, Werner Büttner und Paul Thek zu sehen. Ein kurzweiliger Rundgang erwartet den Besucher. Die Ausstellung, die maßgeblich aus Mitteln der Sparkassenstiftung zu Lübeck realisiert wurde, läuft noch bis 13. Mai (Di-So 11 bis 17 Uhr).

Peter Holm

Veranstaltungen

Reinhold Klinge las im Werkhof

Es war eine abwechslungsreiche, aber auch besinnliche Soiree. Reinhold Klinge, der Mitglied im „Lübecker Autorenkreis“ ist, las am 27. März 2007 im Lübecker Werkhof eigene Prosa und Gedichte.

Er präsentierte u. a. Ausschnitte aus seinem bei der „Euterpe Husum“ erschienenen Prosaband „Blickwinkel veränderlich. Kleine Geschichten und ein paar Träume.“ Lakonisch berichtete Reinhold Klinge von eher traurigen oder auch erfolgreichen Lebensläufen, die sich in kleinen Szenen – u. a. in einem gefundenen toten Vogel, einem Spaziergang – verdichten. Mit leiser Ironie und schwarzem Humor skizziert Reinhold Klinge Menschen, die zwischen ihrer Sehnsucht und den alltäglichen Zwängen sich bewegen, sich an ihr Leben erinnern, ihre Beziehungen resümieren, alles vergeudet haben oder ihr Träume erfüllt glauben. In der Kunst der Ausparung ereignet sich die Wahrheit des Alltäglichen. Klinge kommt intellektuell und doppeldeutig daher, aber auch humorvoll und ulkig. Selbstironie und Selbstdekonstruktion machen den Reiz der Kurzprosa aus. Klings Freigeisterei enthält grotesk-scurrile und kafkaesk anmutende Elemente. Freude an der Sprachgestaltung und ein Hang zur Ironie sind bei der Prosa Klings festzustellen, die allerdings einen gewissen Gedankenrahmen nicht überschreitet.

Er las anschließend aus der 2006 in der „edition Nordwindpress“ erschienenen Erzählung „Mit Kafka auf der Havel“. Man schreibt das Jahr 1908. Zwei deutsche Juden, Max Brod und Frank Kafka aus Prag, machen Urlaub an der brandenburgischen Havel. Von einem geradlinigen, pflichtversessenen Sportlehrer lassen sie sich im Rudern trainieren. Doch der Sport bleibt nur ein Rahmen für die beiden. Das geistige Training, in den Dialogen der Freunde, bei Auseinandersetzungen mit dem Sportlehrer Hohenberger, ebenso bei Besuchen in dem zur Weltstadt gewachsenen Berlin, drängt immer wieder in den Vordergrund der Erzählung. Philosophische Einlassungen und konkrete politische Reflexionen, in einer Sprache, die Nachdenklichkeit und Lesevergnügen zugleich erzeugt, würzen die Episoden. Die Lebensumstände Kafkas und die besonderen Charaktere der beiden Freunde sind präzise gezeichnet.

Dr. Reinhold Klinge, geboren 1928 in Lübeck, war Deutschlehrer und Theaterpädagoge. Er lebt in Lübeck.

Lutz Gallinat



MELDUNGEN Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 24. April
**Das verschwundene Kulturgut.
Probleme der Kulturgüterückführung
zwischen Deutschland, Polen, Russland
und der Ukraine**

von Prof. Wladyslaw Czapliński

Zu den bis heute umstrittenen Folgen des Zweiten Weltkriegs gehört das Schicksal der „verschollenen Kulturgüter“, die während des Krieges durch Auslagerung verloren gingen oder geraubt wurden, wenn sie nicht zerstört wurden. Ehe es zu einer Einigung zwischen den betroffenen Staaten kommen kann, gibt es noch etliche Hürden zu überwinden. Der Vortrag von Prof. Wladyslaw Czapliński, Direktor des Instituts für Rechtswissenschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften, erörtert die Frage der Zugehörigkeit von Kulturgütern im Licht des internationalen Rechts und geht auf den Schutz nationalen Erbes durch das EU-Recht ein.

Redaktionsschluss

für das am 5. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 24. April.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: info@arps-moebel.de
Internet: http://www.arps-moebel.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 754 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 77/1 69 40 13).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 754 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Prof. Dr. Renate Viehmann-Kastorff, Bad Schwartau. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122 41 20 (gesch.). **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 747 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Christa M. Neuback, Mühlendamm 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 345 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 743 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdeutsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Ziehhener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 660 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77 (priv.), 6 12 25 34 (gesch.). **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 639 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (0395) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 327 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstr. 16, Tel.: 730 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 700 04. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01 77 483 54 71 (priv.). **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43 (priv.). **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergsstraße 4, Tel.: 600 08 55.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 661, Telefax: (045 08) 7779 37.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.

E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: u.hilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-248, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2007

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



Bestattungs-Vorsorge
Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.

schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

Balauerfohr 9 - 23552 Lübeck - Tel. 79 81 00 - Fax 7 27 77



Eigene Trauerhalle



**17. INTERNATIONALES
LÜBECKER
KAMMERMUSIKFEST**
17.–19. Mai 2007 im Kolosseum
Das Zeitalter 1870–1918 wird besichtigt

Mozart/Grieg – Buxtehude – Klavierbearbeitungen – Liszt
Caplet „Die Maske des roten Todes“ für Harfe und Streichquartett nach E. A. Poe
Puccini – Verdi – Tschairowsky – Kreisler – Grieg
Han-An Liu (Harfe) – Minguet-Quartett – Natalia van der Mersch
Klavierduo Evelinde Trenkner & Sontraud Speidel – Lev Vinocour
Rainer Luxem liest E. A. Poe und Klaus Mann
Vvk: Die Konzertkasse – Klassik Kontor – Pressezentrum – Per Tutti
Info: Prof. E. Trenkner (Scharwenka-Gesellschaft), Tel. 04 51/6 42 64 · Fax 6 50 98

R

Malermeister

Manfred Rohde

Am Pohl 37 • 23566 Lübeck

Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Wir machen

Druck

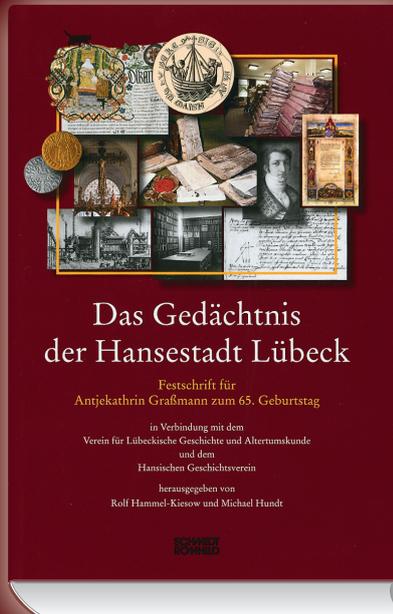
in Lübeck

Beratung · Entwurf · Satz · Bildbearbeitung
Geschäftsdrucke · Werbepresse · Digitaldruck
Veredelung · Verarbeitung · Versendung
**alles rund um den Druck
aus einer Hand**

Druckerei
Hans Brüggemann OHG

Kronsfordter Allee 40e · 23560 Lübeck · ☎ (04 51) 58 29 01-0 · Telefax (04 51) 5 60 95
www.brueggemann-druck.de · info@brueggemann-druck.de

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck

Festschrift für
Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem
Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
und dem
Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von
Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt

SCHMIDT
ROEMHILD

inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5

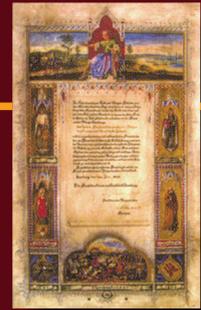
€ 36,-

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivs- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdete wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag
in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
ROEMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 77
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com

